

Predigt zum 4. Sonntag im Jahreskreis C 2016
Lk. 4, 21 – 30 / 1 Kor 13, 4 – 13 (Kf.)

„Schuster, bleibe bei deinen Leisten...“ So sagt man gerne zu jemandem, der sich überschätzt. So sagt man gerne zu jemandem, der etwas anderes tun möchte als er gelernt hat, als er kann. So sagt man gerne zu jemandem, der mehr sein möchte als er ist. Kurzum: wer mit sich selbst nicht zufrieden ist.

„Schuster, bleibe bei deinen Leisten...!“ Vielleicht hat auch manch einer der Zuhörer so über Jesus gedacht, als er seine Predigt hielt. Dabei ist seine Predigt zuerst auf Wohlwollen gestoßen. Sie waren erstaunt, angetan. Das aber waren sie nur so lange, wie sie das, was Jesus sagte, gut hören konnten. Doch als er einen Schritt weiter geht und darauf hinweist, dass Gott auch ein Gott ist für die anderen Völker, eben für die Heiden, da wollen sie es nicht hören. Als sie hören, dass Gott nicht Menschen aus seinem auserwählten Volk besucht oder geheilt hatte, sondern die Heiden, also die, die nicht zu Gottes Volk gehören, da geraten sie in Wut, da wollen sie Jesus umbringen.

„Schuster, bleibe bei deinen Leisten...!“ Jesus, bleib du der Zimmermann, als den wir dich kennen! Du, der du mit mir zur Schule gegangen bist, willst mir etwas von Gott erzählen. Ich merke hier: dieses Wort kann auch dazu genutzt werden, Mitmenschen klein zu halten. Jesus aber ist mehr als seine Zeitgenossen von ihm erwarten. Doch das können sie nicht erkennen! Zu sehr haben sie sich ein Bild gemacht. Zu sehr zwängen sie Jesus in das Bild ein.

Aber dasselbe kann auch uns passieren mit unserem Glauben. Es ist schön, wenn Menschen heute regelmäßig den Weg zum Sonntagsgottesdienst finden. Wir lernen Gott am besten kennen. Wir werden mit Gott immer vertrauter. Doch wenn uns auch die Geschichten von Jesus bekannt und vertraut sind, so kann uns genau das passieren, was denen in Nazareth geschehen ist. Wir haben ein Bild von Jesus, wir haben ein Bild von Gott. Wir suchen uns heraus, was dem Bild entspricht. Alles, was wir nicht wollen, das streichen wir. Das kann Jesus nicht gemeint haben. Wir lehnen das ab. Doch vielleicht kann gerade eine Stelle, an der ich mich reibe, die ich am liebsten streichen würde, herausfordern. Ich kann auf diese Weise Gott klein halten: Gott, bleibe doch bei dem, was ich von dir weiß. Stell mich bitte nicht in Frage. Ein etwas spitzfindiges Wort, das ich einmal gehört habe, lautet so: „Wasch mich, aber mach mich nicht nass dabei!“ Ich kann mich um viele Chancen bringen, in der Liebe zu Gott zu wachsen und zu reifen. Ich kann mich um so viele Chancen bringen, in der Liebe zu anderen Menschen zu wachsen.

Jesus ist nicht der Zimmermann, der bei seinem Hobel bleiben will. Jesus ist Gottes Sohn. Jesus ist aber der geblieben, der er von Gott berufen war. Seiner Berufung war er treu – bis hin zu seinem Sterben. Als sie ihn den Felsen hinabstürzen wollten, da geht er durch die Menge hindurch. Nichts kann ihn von seiner Berufung abbringen. Jesus war keiner, der nur das sprach, was er hören wollte. Er geht seinen Weg. Er lässt sich nicht eingrenzen von dem, was „man“ von ihm erwartet.

Jesus ist bei seinen Leisten geblieben, aber in ganz positiver Weise. Er ist sich und seiner Berufung treu geblieben. Jesus ist Gott treu geblieben. Bleiben wir nicht in unserem Denken stecken.

Wir sollten nicht wie Schuster sein, die bei ihren Leisten bleiben. Gott hat auch mit uns seine Berufung, seinen Weg. Wir sind vor Gott mehr als wir glauben. Gott ist größer als wir es glauben, größer als unser Herz. Ein weites Herz, das sich an Gott hält, ist offen für das, was Gott in anderen Menschen wirkt. Es ist auch offen für die Wege, die Gott mit uns geht. Wir können ein weites Herz bekommen, ein liebendes Herz. Amen.